



## Die Hängebrücke

Am nächsten Tag – aufstehen um 5.30 Uhr. Puh, das nenne ich Urlaubsstress. Doch es muss sein, denn die Tierwelt, die wir heute suchen und der wir mit Kamera und Monokular (einäugiges Fernglas) »nachstellen« möchten, wartet nicht auf uns. Außerdem wird es um die Mittagszeit heiß und schwül, erst gegen Abend kühlt es wieder ab. Hier in der Nähe des Äquators gilt: von 6 bis 6. Efrain Lopez, der Senior Guide ([www.bestwilderness.com](http://www.bestwilderness.com)), kümmert sich seit unserer Ankunft rührend um uns. Er besorgt uns dicke Gummistiefel, denn im Urwald ist der Boden sumpfig, modrig und glitschig. Bei uns macht sich allmählich die Abenteuerlust breit – sich endlich einen Lebenstraum erfüllen – sich neuen »Herausforderungen« stellen. Nun

– letzteres sollte mir vorbehalten bleiben. Höhenangst kennt jeder, die beginnt bei mir jedoch schon nach 170 cm über dem Boden. Was tun, wenn Efrain beteuert, die Brücke sei sicher, noch nie sei einer runter gefallen? Sie ist lediglich 300 m lang, dafür aber »nur« ca. 40 oder 50 m hoch über dem Dschungelboden. Doch wir wollen einen unvergesslichen Sonnenaufgang erleben. Allein zurückbleiben geht also nicht, die

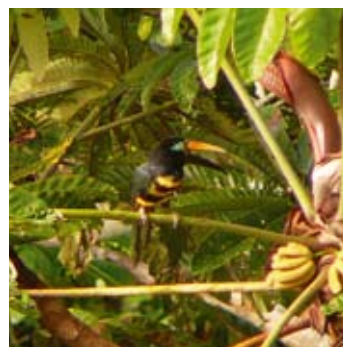
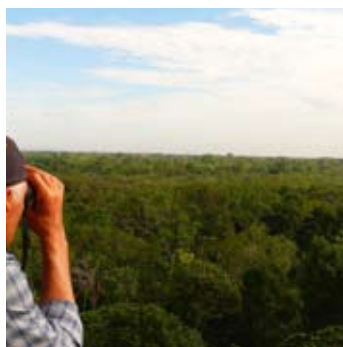
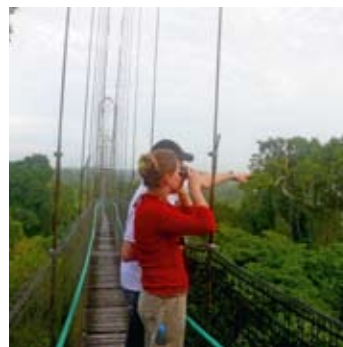
Truppe will weiterziehen. Mit wackligen Füßen steige ich also (todesmutig) die schmalen Eisentreppen hoch. Oben angekommen: ein weiterer Schreck. Warum ist die Plattform so klein, das Gelände so ungesichert, das Eisenblech sooo dünn? Die hält ja das Gewicht von

uns niemals aus! Und dann kommen nochmals ein paar Personen dazu ... Sind die alle lebensmüde??? Dieser wackelige, schmale Steg, der hier noch ca. 90 cm, doch weiter hinten nur noch »ein paar Zentimeter breit ist«, zieht sich bis zum Horizont. Die Blechgitter sind ungleich verlegt, durch sie hindurch kann ich in die Tiefe gucken. Und warum hängen da schon ein paar Seile lose herunter – wohl durchgerostet, oder was? Links und rechts ist lediglich ein dünnes Nylonseil befestigt. Hier soll ich rüber laufen? Ich? Niemals!!! »Friss oder stirb« – die Devise gilt erst Recht für den Urwald und entscheidet über das Leben. Das Hemd klebt am Körper, mein Schweiß Tuch könnte ich auswringen – aus Angst, ich gestehe es. Sehen Sie es mir nach, dass ich

stehe, mich irgendwo festhalten kann – dann macht auch das Fotografieren wieder Spaß bzw. verdrängt das Arbeiten meine Höhenangst. Und in der Tat sehe dann auch ich, wie sich die Tierwelt für den neuen Tag »herausputzt«. Unsere beiden Guides machen uns mit ihrem Fernglas und dem Monokular auf Vögel aufmerksam, die in den Bäumen geschlafen haben und sich jetzt wieder dem harten Urwaldtag stellen müssen. Da, ein farbenprächtiger Ara, der typischste aller Papageien! Und auf einem anderen Baum die typischen Amazonas-Papageien, grün gefiedert und kaum zu sehen. Wir hätten die auf andere Weise nie so gesichtet! Allmählich weicht mein Angstgefühl, und es sind die aufmunternden Worte der Gruppe und ein Tu-

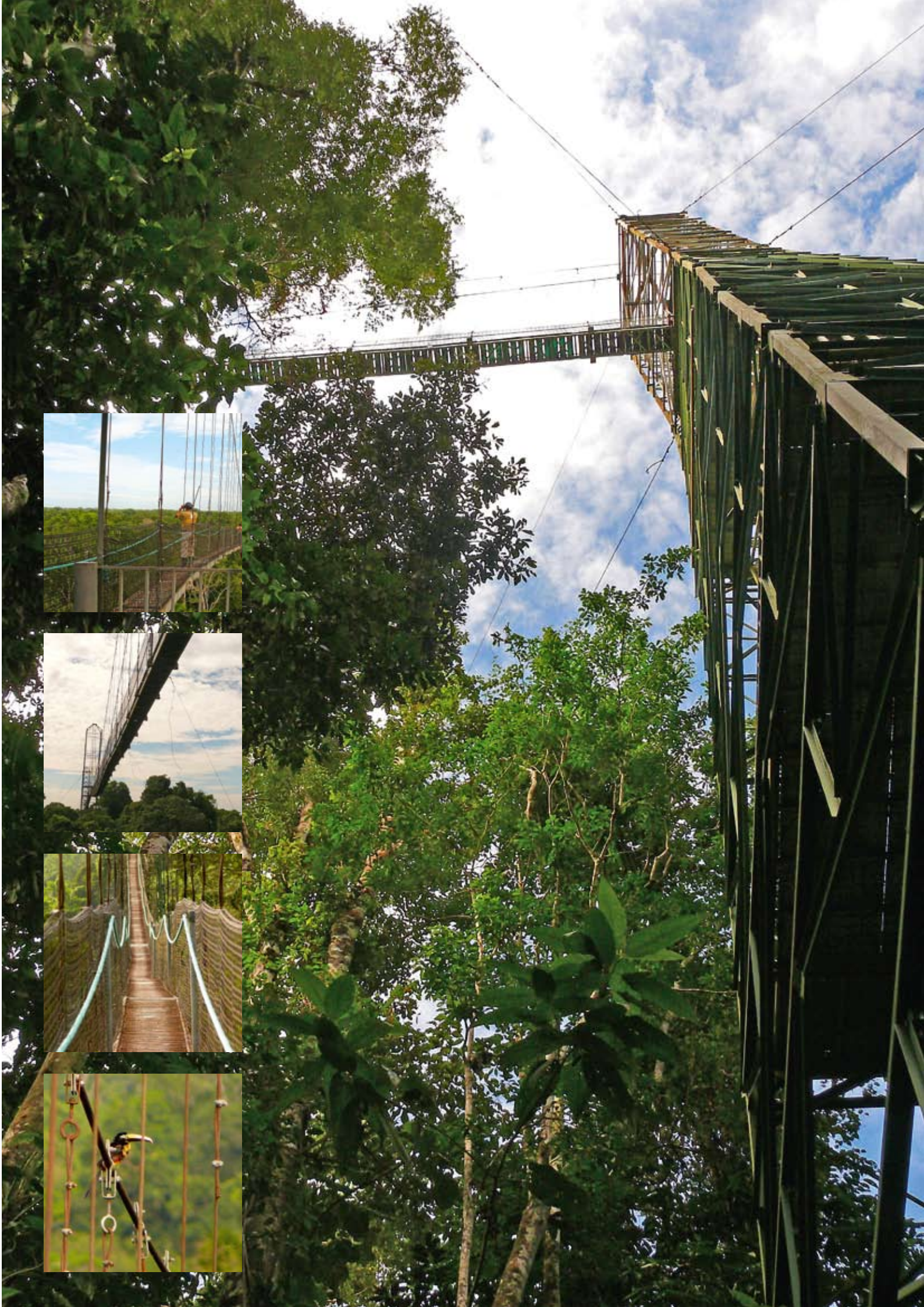
kan, die mich ablenken und mich endlich zur Kamera greifen lassen. Bewaffnet mit meinen Teles (mit Adapter bis zu 800 mm) schieße ich, schießen wir (fotografisch) den Tukan und die immer präsenter werdende Vogelwelt ab. Gerne hätte ich ihn, den Tukan, ja voll von vorne aufgenommen, doch da hätte ich auf dem Steg ca. 50 m nach vorne laufen müssen. Und das nur so zum Spaß – muss ja nicht sein! Weit hinten am Hori-

zont und mit bloßem Auge fast nur als »weißes Tuch« zu erkennen, zeigt uns Efrain ein ganz seltenes Naturereignis. Auf einer Fläche von einigen hundert Quadratmetern hat sich im Laufe der letzten Jahre eine Spinnenkolonie zu einem Konsortium (einer Lebensge-



NICHT gesehen habe, wie die Sonne am Horizont aufgeht, sich die Nebelschwaden allmählich aus den Baumkronen lösen und die ersten blauen Himmelstreifen sichtbar werden und einen wundervollen Tag versprechen. Wenn ich ganz ruhig auf der Plattform







meinschaft) zusammengetan, das es auf der Welt (glaube ich) nur ein paar Mal gibt: Mehr als 30 verschiedene Spinnenarten weben ihre Netze so ineinander, dass auch jedes fliegende und kriechende Kleingetier in dieser Todeszone verloren ist.

Während mir alle »Und«, »Wenn« und »Aber« durch den Kopf jagen, sind es Bonnie und Ralph, Brigitta und Ruth, die sich seelenruhig auf diesen wackeligen Steg stellen und sich für die Ewigkeit ablichten lassen. Sie scheinen das Schweben über dem Dschungel so richtig zu genießen. Die haben Nerven. Das, was da so wackelig auf der Seilbrücke steht – das bin ich. Nachträglich mächtig stolz, meinen inneren Schweinehund überwunden zu haben. Ich bin froh, nach so einem erlebnisreichen Morgen endlich wieder festen Boden unter den Füßen zu haben.

## Schmetterlingsfarm

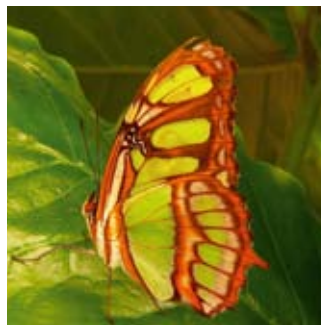
Weil die Schmetterlinge (davon gibt es weltweit ca. 180.000 Arten, siehe [www.wikipedia.de](http://www.wikipedia.de), »Schmetterlinge«) nicht gerade auf den Touri warten, gibt es gleich hinter der Sacha Lodge einen großen Butterfly-Park. Für Fotografen ein wahres Paradies. Und auch hier: Die »Biester« halten einfach nicht still, nur ab und zu lassen sie sich bei einer aufgeschnittenen Banane oder einer Schale mit Nektar nieder, um den

süßen Saft zu trinken. »Meine Krönung« ist und bleibt jedoch der »Abschuss« eines der großen Schmetterlinge in freier Wildbahn! Abends treffen wir uns im Haupthaus, und mit Bier und Popcorn warten wir auf das reichhaltige Abendessen. Anschließend

einen Absacker und dann todmüde ins Bett. Denn für den anderen Tag heißt es wieder: Wecken um 5.30 Uhr, Abfahrt um 6.30 Uhr. Bei einer gemütlichen Paddeltour durch die verzweigten Wasserstraßen des Rio Napo begleiten uns die Brüllaffen und machen es eigentlich unmöglich, irgendwelche anderen Tierarten zu sehen. Das Wasser ist klar, sieht sauber aus und gleicht einem Spiegel, in dem sich die Bäume spiegeln. Heute ist leider keine Amazonas-Schlange zu sehen, aber ... – das sagt Efrain und wir glauben ihm. Luftwurzeln der am Ufer stehenden Bäume bilden eine dichte Wand und verwehren jeden Blick. Nur einmal sehen wir eine Affenhorde, die sich durch lichtiges Baumwerk hangelt – mit dem entsprechenden Geräuschpegel. So wie wir den Sonnenaufgang über den Baumkronen des Urwalds erleben durften, so unvergesslich sollte auch – quasi als Abschiedsgeschenk – ein

Minuten ist absolute Ruhe. Dann beginnt das Nachtleben im Urwald, es geht ums nackte Überleben. Wir werden davon nichts mit bekommen. Jetzt sind wir drei Tage durch den Urwald gestapft, haben vieles Unbekannte gesehen und bestaunt, doch was wir eigentlich nirgendwo so richtig entdecken konnten, nämlich frei lebende Affen, die fanden wir dann in unmittelbarer Nähe von unserem Camp. Friedlich saßen sie auf dem Baum und ließen sich von uns so gar nicht in ihrem Spieltrieb stören. Wie heißt es doch so schön: »Das Gute liegt oft ganz nah.« Zurück in die Zivilisation geht es wieder mit dem Boot. Im Zickzack-Kurs von einem Ufer zum anderen umfahren die Bootsführer die gefährlichen Stromschnellen und Sandbänke des Rio Napo, der zwar breit, aber eben auch manchmal nur ein paar Zentimeter tief ist. Geschickt weichen sie dem Treibholz aus, das vom letzten

Regen dem braunen Ufern entrissen wurde. Dort, wo es aufgehalten wird, bildet sich ein meterhohes Holzgewirr, nicht ungefährlich für die Schifffahrt. Am Uferrand sehen wir wieder die Behausungen der Einheimischen, die ihre Wäsche auf der Leine trocknen, das einzige Transportmittel, ihr Boot, fest am Ufer vertaut. (Anm.: Ralph wird in den nächsten Tagen immer noch an den markanten Stichen auf seinem Unterarm



Sonnenuntergang der Höhepunkt unserer Amazonastour sein. Etwas lockerer (siehe Thema Hängebrücke) steige ich in meiner Gruppe eine ca. 30 m hohe Baumleiter hoch. Wir suchen uns ein ruhiges Plätzchen. Blutrot versinkt die Sonne, für ein paar

»herumdoktern«. Irgendwer, irgendwas hat ihn (als einzigen) getroffen. Zum Glück sind die Schmerzen (für Männer) gerade noch zum Aushalten. Trotzdem waren wir einigermaßen besorgt um ihn. Nachgefragt, stellen wir fest: Er lebt noch und arbeitet wieder fleißig. ■





Im PCLife September 2008:

Teil II: Fahrt mit dem Civa-Express in das Hochland auf über 4.000 m und dann 1.000 km über den Pazifik zu den Galapagos-Inseln, frei nach dem Motto: \*Kreuz + Quer durch Ecuador\*.